

Schulprojekt Theaterkarussell

Efe lernt fliegen



Efe (links) ist ein kleinwüchsiger Junge, der auf der Theaterbühne zum Größten wird. Er überlistet den unbesiegbaren Häuptling der Kannibalen.
Foto: Rudel

Schüler mit und ohne Behinderung auf der Theaterbühne

Stuttgart - Wenn sich wie jetzt das Theaterkarussell der Schule für Körperbehinderte dreht, verschwinden die Grenzen zwischen Kindern mit und ohne Handicap. So wie bei Sarah, Efe und Moussa.

Von Antje Dörr

Es riecht nach Turnbeuteln, Kreide, Schweiß und Gummimatten. Wo sonst Völkerball gespielt wird, stehen Stühle akkurat in Reihe. Jörg Friedrich müht sich mit alten Schulkarten, die er dem Vergessen entrissen hat. Statt China und Indien zeigen sie Schlangen und Schlingpflanzen. Die Dschungelbilder dienen als Kulisse für ein Theaterstück, das der Sonderschullehrer und seine Hauptschulkollegin Uta Heinrichs mit 27 Kindern einstudiert haben. Zusammen drehen sie das Theaterkarussell. Ein Schulprojekt, das anders ist und manche zu anderen macht.

Sarah steht auf der Bühne. Ihre Hände hat sie zu Fäusten geballt, die schmalen Schultern sind nach vorne gekrümmt, das rechte Bein zieht sie hinterher. Sarah geht vor dem roten Vorhang auf und ab. Immer wieder murmelt sie einen Satz: "Willkommen bei den Abenteuern des Fasani Jones!"

Motto "So viel gemeinsam wie möglich"

Neun Kinder aus der Schule für Körperbehinderte und 18 Hauptschüler aus der Fasanenhofschule in Möhringen stehen für Fasani Jones gemeinsam auf der Bühne. Alle sind Fünftklässler. Möglich macht es ein Projekt beider Schulen. Körperbehinderte besuchen die Hauptschule und werden in manchen Fächern mit der Kooperationsklasse unterrichtet. Im Moment besteht die Außenklasse aus neun Kindern, die verschiedene Behinderungen haben. Manche von ihnen sind Förderschüler, andere auf Hauptschulniveau. Der Unterricht folgt dem Motto: "So viel gemeinsam wie möglich, so viel getrennt wie nötig."

Langsam füllt sich die Turnhalle mit lärmenden Hauptschülern. Juchzend schlagen sie auf den dicken blauen Matten im hinteren Teil der Halle Purzelbäume. Ein Junge wickelt einen anderen in den roten Bühnenvorhang. Als die Lehrerin einschreitet, verdrücken sie sich maulend in die Umkleidekabine. Heraus kommen sie als Löwen mit gelben Perücken aus Bast und Papier. Von ihren weiten Sporthosen baumeln Staubwedel und Spülbürsten. Zeit für die Probe. "Konzentriert euch bitte", mahnt Jörg Friedrich. Vorhang auf.

Efe sticht schon durch seine äußere Erscheinung hervor. Er ist zwölf, aber kaum größer als ein Fünfjähriger. Schuld ist das Freeman-Sheldon-Syndrom. Efe ist heute ein Riese. Er spielt ein Krokodil. Efe hat ein grünes Stirnband auf dem Kopf, auf dem als Augen zwei gelbe Tennisbälle mit schmalen schwarzen Schlitzen prangen. Das Krokodilmaul besteht aus gezackten Papierstreifen, die an seinen kurzen Armen befestigt sind.

Efe klappt das Maul auf und schnappt. Er gibt ein gutes Krokodil ab. Auf der Bühne wird der Makel zum Markenzeichen.

Eine Prinzessin wird im Dschungel entführt

"Die Abenteuer des Fasani Jones" ist eine Heldengeschichte in Form eines Computerspiels. Sie handelt von Prinzessin Ismelda, die im afrikanischen Dschungel von Menschenfressern entführt wird. Sie verlangen drei rote Diamanten als Lösegeld für die Prinzessin. Fasani Jones hat die Aufgabe, in verschiedenen Schwierigkeitsstufen die Edelsteine zu finden. Dabei muss er sich mit wilden Löwen, listigen Schlangen und gefräßigen Krokodilen herumschlagen. Zwei Computerspieler, Super Mario und Lara C., dirigieren ihn mit der Computertastatur durch den Dschungel.

Der Gedanke, das Stück als PC-Spiel zu gestalten, stammt von den Lehrern. Als sie mit den Kindern Ideen sammelten, fiel ihnen auf, dass ihre Geschichten meist von Rittern, Prinzessinnen und Drachen handelten. "Vielen Schülern wäre es aber peinlich, solche Figuren vor einem größeren Publikum zu verkörpern", sagt Lehrer Friedrich. "In einem Computerspiel haben sie kein Problem, einen Löwen zu spielen."

Sarah spielt den Super Mario

Sarah gibt den Super Mario. Super ist ein Wort, das ihr nicht häufig begegnet, wenn es um das Körperliche geht. Sarah ist seit ihrer Geburt halbseitig gelähmt. Jetzt ist sie super. Super Mario. Als die Titelmusik zum Indiana-Jones-Film ertönt, hebt sie den Kopf. Ein Lächeln geht über ihr Gesicht. Sie tanzt.

Andere hadern noch mit ihren Rollen. Nihat, der die Computerfigur Lara C. verkörpert, möchte plötzlich kein Mädchen mehr sein. "Die Perücke kratzt so", sagt er. Nihat trägt ein Muskelshirt, das ihn nicht sehr weiblich aussehen lässt. Uta Heinrichs verdreht die Augen und befiehlt ihm, eine Jacke überzuziehen. Sein Mitschüler Azdren, der die Prinzessin gibt, scheint mit seiner Weiblichkeit kein Problem zu haben. Immer wieder fährt er mit den Händen verzückt durch die blonde Lockenpracht.

Sarah lässt sich davon nicht beirren. Das blonde Mädchen trägt ein übergroßes rotes T-Shirt, weiße Baumwollhandschuhe und eine Baseball-Mütze mit einem großen M. Sie setzt sich mit Nihat vor den Computerbildschirm, der am Rand der Bühne steht. Mit ihrer Tastatur dirigiert sie Fasani Jones durch den Dschungel und lässt ihn springen, schleichen, klettern, laufen oder werfen. Dergleichen bleibt der Zwölfjährigen abseits der Bühne häufig verwehrt. Wo andere Kinder toben und auf Bäume klettern, kann sie nicht mitmachen. Deshalb war Sarah umso glücklicher, als sie beim Schüler-Casting die Rolle des Superhelden bekam. Alle Schüler konnten sich für die Rollen bewerben und mussten vor einer Jury aus Lehrern und Schülern einen kurzen Text vortragen. "Auswendiglernen kann ich gut", sagt Sarah. Zuhause habe sie oft mit ihrer Schwester geübt.

Lampenfieber auf der Bühne

Im Rampenlicht ist alles anders. Ein Fehler, und alle merken es. Als sich Sarah bei der Probe verspricht, verkrampfen sich sofort ihre Hände. Jörg Friedrich greift ein. "Das macht doch nichts", sagt er, "bestimmt fällt es dir gleich wieder ein." Der Pädagoge weiß, wie wichtig diese Hauptrolle für Sarahs Selbstvertrauen ist. "Beim Theaterspielen kann sie ihre Behinderung vergessen."

Behinderte Kinder, die Helden spielen, Jungen, die Frauenrollen übernehmen, und Mädchen, die Jungen spielen: Auf der Bühne ist vieles möglich, was für die Spielenden im wahren Leben utopisch erscheint. Sie können in neue Rollen schlüpfen, Grenzen überwinden und Gegensätze aufheben. Theater sei für seine Schüler befreiend, sagt Jörg Friedrich, weil sie sich von einer anderen Seite zeigen könnten. "Viele sind körperlich stark eingeschränkt, legen aber trotzdem sehr viel Körpereinsatz an den Tag", sagt der Lehrer. Auch für ihn als Pädagogen biete das Theater eine Abwechslung zum Schulalltag. "Im Unterricht müssen wir immer Unterschiede machen", sagt Friedrich. "Im Theater können wir mit allen auf einer Ebene arbeiten."

Moussa trägt einen großen Hut. Der Junge aus dem Libanon spielt den Fantasi Jones und kämpft gerade mit einer Horde Krokodile, die er mit seinem Gesang zum Weinen bringen soll. Vor lauter Aufregung vergisst er, zur eingespielten Musik die Lippen zu bewegen. Die Krokodile weinen trotzdem. Eigentlich findet er es "cool", im Rampenlicht zu stehen. Die große Bühne hat ihm aber zugleich ein bisschen Angst gemacht. Bisher hatten die Schüler immer nur im Klassenzimmer geprobt.

Die Geschwister haben geholfen

Seine Rolle bekam Moussa beim Casting, aber nach einer Woche wollte er nicht mehr Fasani Jones sein. "Vor so vielen Leuten zu singen, war mir ein bisschen peinlich", sagt er. Glücklicherweise muss Moussa jetzt nur noch die Lippen bewegen. "Das war eine gute Idee", findet er. Inzwischen hat er sich an die Rolle gewöhnt und freut sich auf die Aufführung. Seine Geschwister haben ihm zu Hause beim Üben geholfen. Auswahl hatte Moussa genug. Er hat sieben Brüder und vier Schwestern. Die spielten dann die Krokodile.

Moussa besucht die fünfte Klasse der Fasanenhofschule, die im letzten Jahr den Hauptschulpreis in Baden-Württemberg gewonnen hat. Wie er sind viele seiner Mitschüler Migranten. In der Schule erleben sie sich oft als Verlierer. Im Theater können sie sich von einer anderen Seite zeigen. "Die Schüler blühen dann richtig auf und kommen aus sich heraus", sagt Uta Heinrichs.

Fasani Jones hat die letzte Schwierigkeitsstufe erreicht. Gleich kommt Efes großer Auftritt. In der ersten Szene war er ein Krokodil, nun ist er der "Super-Cheat". Ein Cheat ist ein Computerprogramm, das Spieler sich herunterladen, wenn sie in einem Spiel nicht weiter kommen. Efe soll Fasani Jones helfen, mit Pfeil und Bogen die Kokosnuss vom Kopf der Prinzessin zu schießen. Nur wenn er diese letzte Aufgabe erfüllt, kann die Prinzessin dem Kannibalenkochtopf entkommen. Alles hängt an Efe. Der kleinwüchsige Junge mit dem hellblauen Spiderman-T-Shirt reckt und streckt sich, kreist mit den Armen, kneift die Augen zusammen. Jetzt gilt's. Er hängt sich an den Pfeil. Ein Trommelwirbel ertönt, und dann fliegt Efe pfeilschnell durch die Luft. Efe grinst. Wer fliegen kann, den fragt man nicht, wie kurz seine Beine sind.

Infos für Zuschauer unter 0711/7800043 oder unter www.theaterkarussell.de